

## Die Möglichkeiten eines Zugangs zum Nichts

1. In seinem Heidegger-Buch "Licht und Lichtung" stellt Jae-Woo Song fest: "Heidegger setzt seine Analyse bei der 'Allheit' des Seienden an. 'Das Nichts ist die vollständige Verneinung der Allheit des Seienden' (Heidegger 1976, S. 109, auch S. 107 f.). Um dem Nichts zu begegnen, muss zuvor die Allheit des Seienden zugänglich sein. (...) Welche Möglichkeit eines Zugangs zum Nichts gibt es? Es kann nicht bezweifelt werden, dass man nie 'das Ganze des Seienden an sich absolut' erfassen kann. Und so gibt es eine Möglichkeit, die nicht das Erfassen des Ganzen des Seienden, sondern das 'Sichbefinden inmitten des Seienden im Ganzen' ist (1976, S. 110). Diese Art des Sichbefindens nennt Heidegger beispielsweise die 'Langeweile' oder die 'Freude an der Gegenwart des Daseins eines geliebten Menschen' [Anm. 1: Über die Langeweile äussert sich Heidegger ausführlich in der Vorlesung 'Die Grundbegriffe der Metaphysik' (WS 1929/30)]" (Song 1999, S. 159 f.). Es gibt zwar bis heute keine „Metaphysik der Langeweile“, aber Heidegger hatte Vorläufer. In Oskar Panizzas Erzählung „Pastor Johannes“ (1894) wird „Das Thier von Seltsamhausen“ als Materialisierung von Träumen dargestellt: „Es war, als wenn es sich bei den Schläfern rekrutierte; als wenn es Glied um Glied aus deren geöffneten Mündern sich ergänzte; als wenn das Thier das Produkt der Seelen der hier Schlafenden sei (...). Was das für ein Thier sei? – frügen sie. – Ja, das wisse er doch nicht! Sei es vielleicht die *Langeweile*? – Oder das *Nichts*? (Panizza 1981, S. 334 f.).

2. Neben der Langeweile ist "die Erfahrung des Nichts nach Heidegger 'nur für Augenblicke in der Grundstimmung der Angst' (1976, S. 111) möglich. Er betont, dass die Angst grundverschieden von Furcht ist, hat man doch Furcht stets vor einem Bestimmten, während in der Angst kein Bestimmtes gegenüber ist" (Song 1999, S. 160) "Die Angst offenbart das Nichts" (Heidegger 1976, S. 112). "In diesem Augenblick, d.i. im Entgleiten des ganzen Seienden und im Schweben in der Angst, entgleiten gleichzeitig auch 'diese seienden Menschen'" (1976, S. 112). Auch hierfür kann eine Panizza-Stelle, aus der gleichen Erzählung "Pastor Johannes", als Vorgänger dienen: "Und auf seinem langgebauten hageren Gesicht lag während dieser ganzen Zeit der Ausdruck einer entsetzlichsten Angst. Auffallend lange oft richtete er sein wie ein Geier gebautes Auge auf das Empor, wo die Orgel stand, als wolle er dort Jemand auf's Korn nehmen, oder erwarte er von dort das Eintreten eines Ereignisses (Panizza 1981, S. 331).

3. In Toth (2008) hatten wir ein Modell für eine neue semiotische Ontologie vorgestellt. Dabei wurde zwischen je drei Formen von transzendtem und nicht-transzendtem Nichts unterschieden:

### I. Transzendentes Nichts

$$1. ZR_{6,6} = (-3.a -2.b -1.c \parallel -O.d, -\odot.e, -\odot.f)$$

$$2. ZR_{6,6} = (-3.-a -2.-b -1.-c \parallel -O.-d, -\odot.-e, -\odot.-f)$$

$$3. ZR_{6,6} = (3.-a 2.-b 1.-c \parallel O.-d, \odot.-e, \odot.-f)$$

Hierher gehören ferner die folgenden 14 unbalancierten Zeichenrelationen, bei denen also nicht von allen drei semiotischen Fundamentalkategorien ihre korrespondierenden ontologischen Kategorien definiert sind:

- a.  $ZR_{3,4} = (3.a\ 2.b\ 1.c)$  mit  $a, b, c, d \in \{.1, .2, .3, .O\}$
- b.  $ZR_{3,5} = (3.a\ 2.b\ 1.c)$  mit  $a, b, c, d, e \in \{.1, .2, .3, .O, .\odot\}$
- c.  $ZR_{3,6} = (3.a\ 2.b\ 1.c)$  mit  $a, b, c \in \{.1, .2, .3, .O, \odot, \odot\}$
- d.  $ZR_{4,3} = (3.a\ 2.b\ 1.c\ O.d)$  mit  $a, b, c \in \{.1, .2, .3\}$
- e.  $ZR_{4,4} = (3.a\ 2.b\ 1.c\ O.d)$  mit  $a, b, c, d \in \{.1, .2, .3, .O\}$
- f.  $ZR_{4,5} = (3.a\ 2.b\ 1.c\ O.d)$  mit  $a, b, c, d, e \in \{.1, .2, .3, .O, .\odot\}$
- g.  $ZR_{4,6} = (3.a\ 2.b\ 1.c\ O.d)$  mit  $a, b, c, d, e, f \in \{.1, .2, .3, .O, .\odot, .\odot\}$
- h.  $ZR_{5,3} = (3.a\ 2.b\ 1.c\ O.d\ \odot.e)$  mit  $a, b, c \in \{.1, .2, .3\}$
- i.  $ZR_{5,4} = (3.a\ 2.b\ 1.c\ O.d\ \odot.e)$  mit  $a, b, c, d \in \{.1, .2, .3, .O\}$
- j.  $ZR_{5,5} = (3.a\ 2.b\ 1.c\ O.d\ \odot.e)$  mit  $a, b, c, d, e \in \{.1, .2, .3, .O, .\odot\}$
- k.  $ZR_{5,6} = (3.a\ 2.b\ 1.c\ O.d, \odot.e)$  mit  $a, b, c, d, e, f \in \{.1, .2, .3, .O, .\odot, .\odot\}$
- l.  $ZR_{6,3} = (3.a\ 2.b\ 1.c\ O.d\ \odot.e\ \odot.f)$  mit  $a, b, c \in \{.1, .2, .3\}$
- m.  $ZR_{6,4} = (3.a\ 2.b\ 1.c\ O.d, \odot.e, \odot.f)$  mit  $a, b, c, d \in \{.1, .2, .3, .O\}$
- n.  $ZR_{6,5} = (3.a\ 2.b\ 1.c\ O.d, \odot.e, \odot.f)$  mit  $a, b, c, d, e \in \{.1, .2, .3, .O, .\odot\}$

## II. Nicht-transzendentes Nichts

- 4.  $ZR_{6,6} = (-3.a\ -2.b\ -1.c\ \nmid\ -O.d, -\odot.e, -\odot.f)$
- 5.  $ZR_{6,6} = (-3.-a\ -2.-b\ -1.-c\ \nmid\ -O.-d, -\odot.-e, -\odot.-f)$
- 6.  $ZR_{6,6} = (3.-a\ 2.-b\ 1.-c\ \nmid\ O.-d, \odot.-e, \odot.-f)$

Damit kann natürlich auch jede der 14 "Intervallsklassen" in einer der drei basalen parametrisierten Formen auftreten. In Anlehnung an Toth (2007, S. 55 ff.) wurden sie ontologisch wie folgt charakterisiert (vgl. Günther 1980, S. 287 f.):

(3.a 2.b 1.c)	seinsthematische Form	} nichtsthematische Formen
(-3.a -2.b -1.c)	materialistische Form	
(3.-a 2.-b 1.-c)	idealistische Form	
(-3.-a -2.-b -1.-c)	meontische Form	

4.1. Interessanterweise findet sich, wenigstens teilweise implizit, die obige grundsätzliche Dreiteilung der Nichtsthematik wiederum bereits in Oskar Panizzas Werk, und zwar in den Leitbegriffen von Panizzas philosophischem Hauptwerk (Panizza 1895): Idealismus, Materialismus, und Dämonismus. Im folgenden Zitat fragt Panizza lange vor Heidegger nach den „Einbruchstellen“ des Nichts in das Sein: „Was ist nun dasjenige persönliche Erlebnis in uns, welches uns am entschiedensten, am direktesten, oft in erschreckender Weise, den Gedanken von der Genuität, von der Ursprünglichkeit des Denkens nahelegt? –

Der Zwangsgedanke. Die Inspiration. Die Halluzination“ (1895, S. 15). „Woher der plötzlich, wie aus heiterem Himmel, mitten in unsere alltäglichen Vorstellungen hineinplätzende Gedanke, der nichts Ähnliches vor sich noch nach sich hat, wie ein erratischer Block mitten in unserem Denken liegt?“ (1895, S. 15). Man beachte, dass nach Panizza das Einbrechen des Nichts in das Sein durch das Ausserkraftsetzen von Kausalität bestimmt ist. Weiters kann der Zwangsgedanke sowohl idealistisch als auch materialistisch sein: „Wenn die Welt für mein Denken eine Halluzination ist, was ist sie dann für mich, den Erfahrungsmenschen, für meine Sinne, ohne die ich nun einmal nicht Haus halten kann? – Eine Illusion“ (1895, S. 21).

4.2. Panizza erkennt also, „daß Ideen, Motive, Impulse, Anregungen, Triebe, ganz und gar nicht in der Außenwelt ihren Nährboden haben, sondern auf unkontrollierbare, unbekannt Weise aus der Psyche selbst aufsteigen“ (Panizza 1986, S. 213f.). „Zerstören wir nicht den Gedanken, so zerstört der Gedanke uns. Machen wir nicht den Gedanken zur Tat und entäußern uns seiner, so handelt er und richtet uns zu Grund: Ein Mann liebt ein Mädchen, sie refüsiert ihn; oder die Verhältnisse refüsieren ihn. Von diesem Moment an hat er es nicht mehr mit dem Mädchen, sondern mit dem Gedanken an das Mädchen zu tun. Die Sache liegt nicht mehr in seinem Willen, sondern hängt in seiner Weiter-Entwicklung von der Organisation seines Gehirns ab. Und begreiflich erscheint es, daß ein solcher Mann, um sich von dem ihm über den Kopf gewachsenen Gedanken zu befreien, sich eine Kugel durch den Kopf schießt. Er konnte die Illusion nicht mehr zerstören. So zerstört sie ihn. Und er war noch der letzte Handlanger seines eigenen Spuks. Hätte er das Mädchen bekommen, so wäre er den Gedanken los gewesen, und die Illusion kurze Zeit darauf verflogen“ (1895, S. 54 f.).

4.3. Merkwürdigerweise waren sich alle Interpreten Panizzas einig, dieser habe somit die Aussenwelt aufgehoben. In Wirklichkeit bleibt diese jedoch auch für Panizza bestehen. Gerade der Schritt von der idealistischen zur illusionistischen Konzeption setzt das Weiterbestehen der Aussenwelt voraus, freilich bloß als eine im transklassischen Sinne aufgehobene. Folgerichtig fragt Panizza weiter: „Wie kommt die Welt als Illusion in meinen Kopf?“ (1895, S. 21). Er prüft mit logischen Überlegungen alle kombinatorisch möglichen Antworten auf idealistischer ebenso wie auf materialistischer Basis und kommt zum folgenden Schluß: „Auf die Frage also: was kann hinter meinem Denken für eine Quelle liegen, die nach den angestellten Untersuchungen weder bewusste noch materielle Qualität an sich haben darf, aber die nicht auf assoziativem Wege, sondern durch Einbruch in mein Denken entstanden, und hier angetroffenen Bewusstseins-Inhalte erklären soll – eine Untersuchung, die mein noch innerhalb meines Denkens wirkendes Kausalitäts-Bedürfnis gebieterisch fordert? – kann ich die Antwort geben: Es ist ein transzendentaler Grund. Es ist eine transzendente Ursache“ (1895, S. 24). Da sich Transzendenz und Immanenz gegenseitig bedingen, geht auch hieraus klar hervor, daß die Aussenwelt für Panizza nicht inexistent sein kann. Im Gegenteil ist es gerade die Annahme dieses transzendentalen Grundes, den Panizza in Anlehnung an Sokrates „Dämon“ (1895, S. 25) nennt, mit der er über Stirners Solipsismus hinausgeht: „Der Dämon [ist] etwas Jenseitiges“ (1895, S. 61).

4.4. Wir dürfen vorläufig zusammenfassen, dass sowohl Halluzination wie Illusion nach Panizza Einbruchstellen des Nichts in das Sein sind und dass das Nichts ausserdem die Heimat der Langeweile ist, aus der sich Träume wie das „Thier von Seltsamhausen“ manifestieren, dabei sozusagen das Nichts im Güntherschen Sinne als Nährboden der

Reflexion im Sinne des reinen Denkens und der Totalnegation des Seins im Rahmen einer Ontologie des Willens benutzend. Wir schulden jedoch noch den Nachweis, dass sich auch das zweite zentrale Heideggersche Motiv des Einbruchs des Nichts in das Sein, die Angst, bei Panizza findet. Theoretisch muss der metaphysische Ursprung der Angst in Panizzas Theorie des Dämonismus liegen; allerdings thematisiert er sie in seinem philosophischen Hauptwerk nicht. Dafür finden sich in Panizzas Erzählungen zahlreiche Belege, die keinen Zweifel daran lassen, dass die Angst ein zentrales meontisches Einbruchsmotiv darstellt. In „Der Corsettenfritz“ lesen wir: „Mich überfiel die Angst, es könne in meinem Innern sich etwas ereignen, über das ich nicht mehr die Kontrolle hätte. Ich hatte die Empfindung, auseinanderzugehen, wie eine Maschine. Und, als ob ich bei diesem Auseinandergehen ruhig zuschauen müßte, ohne etwas thun zu können. Und dies, die Angst vor dem Kommenden, war die Quelle meiner Beunruhigung (Panizza 1981, S. 203 ff.). In „Eine Mondgeschichte heisst es: „Der schwarze Mensch erhob sich jetzt wieder, und er schien mit dem Resultat seiner Prüfung zufrieden zu sein. Denn er verließ das Grab, machte einige Schritte in das Feld hinaus, griff in die Luft und erfaßte eine mir bis dahin unsichtbar gebliebene Strickleiter von rußigem Ansehen, an der er hinaufzusteigen begann. In diesem Augenblick packte mich eine furchtbare Angst. Nicht wegen des Mannes, nicht wegen der ganzen Episode, die mir ein Rätsel bleiben sollte, wenn der Mann wieder ging, woher er gekommen; sondern wegen eines Gedankens, der mich in dem Moment erfaßt hatte, als der rätselhafte Mensch den einen Fuß vom Erdboden erhob und in die Strickleiter gesetzt hatte; der Gedanke: Steig ihm nach! Ich wußte, die Entscheidung, wie sie auch ausfallen möge, werde, unabhängig von meinem sogenannten Ich, aus einem tieferen Grund heraufkommen, und ich, meine Person, werde der willenlose Zuschauer sein. Die Unsicherheit, wenn auch nur für wenige Sekunden, was geschehen werde, und wie die Entscheidung ausfallen werde, erdrückte mich fast vor Angst“ (Panizza 1981, S. 77 f.).

## Bibliographie

- Günther, Gotthard, Beiträge zur Grundlegung einer operationsfähigen Dialektik. Bd. 3. Hamburg 1980  
Heidegger, Martin, Wegmarken. Frankfurt am Main 1976  
Panizza, Oskar, Der Illusionismus und Die Rettung der Persönlichkeit. Leipzig 1895  
Panizza, Oskar, Der Korsettenfritz. München 1981  
Song, Jae-Woo, Licht und Lichtung. St. Augustin 1999  
Toth, Alfred, Grundlegung einer mathematischen Semiotik. Klagenfurt 2007  
Toth, Alfred, Oskar Panizzas Forderung eines Neo-Hegelianismus. In: Tattva Viveka. Download: <http://www.tattva-viveka.de/index.php?rubrik=02&loc=toth> (2007b)  
Toth, Alfred, Modell einer neuen semiotischen Ontologie. Ms. (2008)

©2008, Prof. Dr. Alfred Toth